

*Gnade sei mit Euch und Friede von Gott dem Vater,
und dem Sohn und dem heiligen Geist, Amen!*

Der Apostel Philippus, einer wie Du und ich? *Auf Spurensuche im Evangelium des Johannes*

Liebe Gemeinde,

(THEMA s.o.) Philippus der Apostel, einer der ersten Jünger Jesu, als Namenspatron unserer neuen Gesamtkirchengemeinde? Manche von Ihnen, welche den aktuellen Gemeindebrief vor Augen haben oder auch noch die Presseberichte von Mitte Dezember über die Veränderung der Gießener Gemeindelandschaft, reiben sich verwundert die Augen. Philippus war doch ein anderer, ein Diakon der ersten Jerusalemer Gemeinde. Der, welcher mit dem Fremden aus dem Morgenland ins Gespräch über Jesus den Heiland kam, so dass dieser sich taufen ließ?

So oder so, beide Männer Namens Philippus sind würdige Namenspatronen. Zumal die meisten, auch Evangelische, eh nicht wissen, dass es zwei relevante Personen dieses Namens gibt. Solange man Philippus mit Gott und Jesus assoziiert, soll mir das recht sein.

Trotzdem möchte ich darauf hinweisen, dass die Diskussion über diesen Vorschlag im damaligen Vorstand der Johannesgemeinde ausdrücklich damit begründet war, dass Philippus ein Apostel – also einer der ersten 12 Jünger Jesu – war. Genauso wie die ersten vier Gießener Kirchengemeinden mit der Eröffnung der Johanneskirche auch alle nach Aposteln benannt wurden. Also Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Und später kamen noch Petrus, Thomas, Andreas und Paulus hinzu. Also eine Gießener Tradition, Gemeinden nach Aposteln zu benennen. Nach christlicher Überlieferung ist ein Apostel jemand, der direkt von Christus zur Verkündigung des Evangeliums berufen wurde.

Und noch eines lässt mir den Namen Philippus – trotz seiner Unbekanntheit und seines überraschenden Auftauchens - sympathisch sein. Hier geht es um einen Menschen, der seinen Weg der Nachfolge – trotz mancher offenen Fragen und Zweifel – treu im Glauben an Jesus gehen will. Ähnlich, wie ich es von mir und anderen auch kenne. Die Bezeichnung Philippus hat also einen personhaften, theologischen, einen biblischen Bezug. Das ist zurzeit nicht selbstverständlich.

Denn die meisten Namen, welche im Strukturprozess der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau neu kreiert werden, haben diesen theologischen Kontext nicht. Sie haben regionale Bezüge. Wenn ich mir die entsprechende Landkarte auf

der Website der EKHN anschau, erinnert mich an das Fach Heimatkunde während meiner Volksschulzeit in den 60er Jahren: Gesamtkirchengemeinde Blaues Ländchen Loreley, Gerauer Land oder Mittlere Wetterau. Ca. 160 Namen von Gesamtkirchenräumen oder Nachbarschaftsräumen sind dort zu finden. Fast alle, es sind ca. 95% haben regionalen Bezug. Ausnahmen sind die Martin Luther Gemeinde Wiesbaden, die Brot und Rosen Gemeinde in Worms, die Schöpfungsgemeinde in Frankfurt, die Friedensgemeinde in Friedberg und die Philippusgemeinde in Gießen. Da ist mir Philippusgemeinde doch lieber als der im letzten Jahr auch gehandelte Name Gießen Mitte-Süd-West. Dazu passt auch die Entscheidung unserer katholischen Glaubensgeschwister. Seit dem 1. Januar heißen sie nicht mit mehr Pastoralraum Gießen-Stadt, sondern gaben sich den Namen Bonifatius, der theologisch für den Beginn des christlichen Glaubens in Deutschland steht.

Was können wir mit dem Wenigen, was wir von Philippus dem Apostel wissen, in Verbindung mit unserem Glauben bringen? Doch zuvor noch ein kurzer, kirchengeschichtlicher EXKURS.

Hiernach soll Philippus vermutlich um das Jahr 81 in Skythien in der heutigen Ukraine als Märtyrer im gehobenen Alter gestorben sein. In der katholischen Kirche sollen Reliquien an ihn erinnern. U.a. in Rom, Köln, Kloster Andechs und Paris. In der Kunst hat ihm Leonardo da Vinci ein Gesicht gegeben. In seinem Werk vom Letzten Abendmahl, welches wegen der Darstellung von Emotionen und Affekten der Apostel gerühmt wird, erscheint Philippus als junger Mann, aufgebracht stehend, mit der Hand auf sich deutend „Bin ich es?“ Es war die Reaktion auf die Aussage Jesu „Einer von Euch wird mich verraten!“ Er war es nicht, wie wir wissen. In der Kunst wird er weiterhin dargestellt mit aufgeschlagenem Buch und einem Kreuz, dann als älterer Mann mit Bart. Auch Darstellungen von ihm mit Brot in der Hand gibt es. Warum letzteres, hören wir im 2. Teil folgender Beobachtungen über das Leben von Philippus. Damit kommen wir zur angekündigten Spurensuche im Johannesevangelium.

I. Philippus der Gefundene

Johannes 1,43-46: „Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa ziehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach! Philippus aber war aus Betsaida, der Stadt des Andreas und des Petrus. Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth. Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen! Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh!“

Jesus „findet“ Philippus. Es war nicht umgekehrt. Nicht Philippus findet Jesus, sondern Jesus den Philippus. Jesus der Aktive. Er kennt Philippus. Glaube als Geschenk. So sind auch wir Gefundene Jesu. Jesus beruft Philippus: „Komm, folge mir nach.“ Sein Glaube entsteht aus dem Ruf Christi, Nun wird er selbst zu einem Rufer, einem, der einlädt.

Einwand des Nathanael: Was kann aus Nazareth Gutes kommen? Philippus gibt die einzig richtige Antwort: Schau ihn dir doch einfach an. „Komm und sieh!“ Anders geht es nicht im christlichen Glauben: Sich öffnen, hinschauen (sehen). Immer wieder hinschauen. Die Wahrheit Gottes oder Christi können wir nicht beweisen oder von vornherein verifizieren. Sich einladen lassen, kommen (hingehen) und sehen. Darum ist das Einladen zu Christus immer auch mit der Voraussetzung verbunden, dass Gott existiert, sich selbst als wahr und wirksam erweist. Bei jedem anders und nicht stellvertretend. Jeder Mensch steht persönlich für sich allein vor der Glaubensfrage. Das können wir uns gegenseitig nicht abnehmen, aber erleichtern schon.

II. Philippus der Geprüfte

Hier finden wir die Antwort auf die Frage „Warum wird Philippus in der Kunst auch mit Brot in der Hand dargestellt?“ Es ist eine Probe:

Johannes 6,5-7: „Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silber Groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme.“

Nach menschlichen Maßstäben hat Philippus völlig Recht. Doch Jesus führt uns Menschen immer wieder an die Grenzen des Fassbaren. Bei der Speisung der 5.000 werden alle Menschen mit nur 5 Broten und zwei Fischen satt. Philippus konnte sich das nicht vorstellen. Als Jesus ihn fragte, wie man die vielen Menschen speisen könne, die ihnen gefolgt sind, sagt Philippus nicht: „Herr, du wirst sicherlich einen Ausweg finden“, sondern er besinnt sich nur resignierend auf die wenigen Denare, welche die Jünger Jesu bei sich haben und die natürlich niemals ausreichen können, alle Anwesenden zu sättigen.

Der von Christus Geprüfte wird mit seinem Zweifel konfrontiert. Der Kern des Zweifels ist aber nicht das Brotvermehrungswunder an sich. Dieses rückt in den Hintergrund. Der Kern des Zweifels ist die Frage, ob Jesus wirklich Gottes Sohn

ist und damit auch von göttlichem Wesen. „Also wahrer Mensch und wahrer Gott“. Denn das Gott so ein Wunder schaffen konnte, sollte für Philippus als gläubigen Juden eigentlich klar sein.

Offensichtlich hat Philippus die Bedeutung des Kommens Jesu und seines Wirkens in seiner Großartigkeit noch nicht erfasst. Ist er uns auch hierin nicht ähnlich? Begreifen wir denn immer, wer uns mit Jesus wirklich geschenkt ist? Was sind unsere Glaubensproben? Leben wir im Vertrauen auf Jesus, auch wenn alles andere dagegen zu sprechen scheint?

Im selben Kapitel (Joh.6) sagt Jesus von sich: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.“ (V.51) Alle werden satt durch den einen. Es geht hier um mehr als um ein großes Wunder. Es geht um die Bedeutung Jesu. Er ist wahrhaftig Gottes Sohn.

III. Philippus der Zweifler

Johannes 14,7-11: Aus den Abschiedsreden Jesu, nach der Begegnung mit Thomas dem Zweifler. „Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen. Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns. Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater. Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht aus mir selbst. Glaub mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir; wenn nicht, so glaubt doch um der Werke willen.“

Wer mich sieht, sieht den Vater. Noch deutlicher kann man es nicht sagen: Jesus Christus Wahrer Mensch und wahrer Gott. Und obwohl Philippus auch hier zweifelt, zu kurz glaubt, denkt, handelt, finden durch seinen Dienst Menschen zum Glauben an Christus.

IV. Philippus der Einladende

Johannes 12, 20-22: „Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's Jesus.“

Hier wird es noch einmal deutlich: Philippus bahnt Menschen den Weg zu Christus. Griechen kommen zu ihm und sagen: „Wir wollen Jesus gerne sehen.“ Vorher hat er zu Nathanael gesagt: „Komm und sieh!“ Und jetzt kommen Griechen zu ihm, die Jesus gerne sehen wollen, die er gar nicht erst einladen muss. Durch Philippus kommen auch hier Menschen in Verbindung mit Christus.

Von daher ist die Bezeichnung „Philippusgemeinde“ nicht nur ein Name, sondern auch ein Programm. Wir sind Kirche für Menschen, die Christus sehen wollen. Pfarrer Paul erzählte mal von einem Muslim, der ihn fragte, ob er an Weihnachten in die Kirche dürfe? Er sei kein Christ, habe aber das Bedürfnis, Jesus zu sehen. Philippus denkt nicht in Nationen, Hautfarben oder kultureller, religiöser Herkunft. Alle sind eingeladen. Und nicht nur in Gottesdiensten, sondern überhaupt hier in die Kirche. Deshalb finde ich die Offene Kirche am Samstag so wichtig. Menschen kommen hier hinein und überall wird von Jesus erzählt. Die Steine des Altars erzählen von ihm, das leere Kreuz aus Bronze und die Fenster aus Glas. Auch bei Führungen erlebe ich es immer wieder. Menschen fragen nach der Bedeutung von Symbolen wie den Buchstaben A und O oder danach, warum so oft ein Lamm abgebildet ist. Alles wunderbare Zeugnisse von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.

Summa Summarum – Was bleibt?

Unsere Spurensuche geht zu Ende. Das Johannesevangelium legt zwei Schwerpunkte für den Apostel Philippus fest: Einerseits ist er der Apostel, der immer wieder etwas nicht versteht. Er ahnt den Plan Jesu, Brot zu vermehren, nicht. Auch versteht er die lange Predigt am Abend des Gründonnerstags nicht. Gleichzeitig ist er es aber, der Menschen zu Jesus führt. Er lässt sich vom Herrn begeistern, bringt gleich noch den Nathanael und später die griechische Gruppe zu Jesus.

Ein Ausleger meint sogar, dass Philippus einer der sympathischsten Begleiter Jesu war, über den der Evangelist Johannes in liebevoller Weise erzählt. Überhaupt fällt auf, wie ernst Johannes den Philippus nimmt. Kein anderer Evangelist berichtet von seinem Zweifel, seiner Kurzsichtigkeit und von seinen Schwierigkeiten zu verstehen. Doch es steckt noch etwas anderes dahinter. Letztlich berichtet Johannes davon, dass sich Jesus selbst um diesen Philippus bemüht, so wie sich Jesus um einen von jeden von uns bemüht. Gerade wo wir auch solche sein mögen, die nicht, noch nicht, verstehen.

Denn offensichtlich war die Geduld Jesu nicht umsonst. Philippus wurde zu einem treuen Apostel. Das Ereignis von Weihnachten hatte er zwar nicht verstanden. Er hielt Jesus immer nur für einen Menschen, ein guten zwar, doch mehr nicht. Umso mehr löste der Tod Jesus am Kreuz eine tiefe Erschütterung in ihm aus. War alles umsonst gewesen? Erst mit Ostern öffnete sich sein Blick für Jesus als den Sohn Gottes. Es muss ein wahres Glück für ihn gewesen sein, als der Auferstandene vor ihm stand und seine Wunden zeigte. Er gehörte – wie Thomas – zu denen, die erst glaubten, als sie sahen. Und nun wurde er - vermutlich über 20 Jahre lang - zu einem Apostel für jene die Jesus seliggepriesen hat, weil sie nicht sehen und doch glauben.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!

